

Die faksimilierten Wiedergaben von 5 Aktenstücken und 4 Plan- bzw. Modellentwürfen (S. 193–208) vermitteln einen ersten Eindruck davon, daß in Hamburg ebenso wie in den anderen „Neugestaltungsstädten“ Bauplanung und Architektur Ideologie und Politik des NS-Staates mit ihren Mitteln zu verwirklichen hatten und deshalb dieselbe Maßlosigkeit reflektierten. Ein Beispiel dafür, wie Technokraten die Brutalität der Konzentrationslager für ihre Zwecke nutzten, bietet das S. 199–200 abgebildete Schreiben über Verhandlungen zwischen SS und Reichsstatthalter „betr. Einsatz von polnischen Häftlingen im Staatsgebiet Hamburg“ am 23. Januar 1940, in dem u. a. „zur Sicherung des Bedarfes an Bauklinkern innerhalb Hamburgs in Hinblick auf die nach Beendigung des Krieges in Angriff zu nehmenden Führerbauten“ vermerkt wird: „Die Stadt Hamburg hat das größte Interesse an der Erweiterung des mit Häftlingen betriebenen Klinkerwerkes der Deutschen Erd- und Steinwerke G.m.b.H. in Neuengamme bei Hamburg.“

Ähnlich werden die hiesigen Bauplanungen vom selben Verfasser auch kurz behandelt in seinem Aufsatz: „Nationalsozialistische Städteplanung: ‚Die Führerstädte‘“ (Die alte Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, Bd. 1, 1978, S. 23–38).  
Ri.

*Hans Brunswig*, Feuersturm über Hamburg. Die Luftangriffe auf Hamburg im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Stuttgart (Motorbuch-Verlag) 1. Auflage 1978. 472 S., 171 Abb.

Über 35 Jahre nach den Verwüstungen, die die Luftangriffe auf Hamburg insbesondere im Jahre 1943 hervorriefen, legt der Verfasser eine umfassende, mit vielen bisher unveröffentlichten Abbildungen versehene Darstellung dieser für die Stadtentwicklung einschneidenden Ereignisse vor. Da durch die Angriffe der britischen und amerikanischen Luftflotten über eine Million Hamburger unmittelbar betroffen wurden, etwa 45 000 Menschen umkamen und viele mit knapper Not nur ihr Leben retten konnten, ist es für einen Augenzeugen sicherlich kein leichtes Unterfangen, eine sachlich ausgewogene Abhandlung zu schreiben. Einen entscheidenden Vorteil hat Brunswig dabei gegenüber allen, die bisher in mehr oder weniger geglückter Form vor allem über die Angriffe im Juli/August 1943 geschrieben haben – er ist ohne Zweifel der kompetenteste Autor. Von 1938 bis zum September 1944 war er im Stabe des Kommandeurs der Feuerschutzpolizei Hamburg tätig und auch später – zuletzt als Leiter des Feuerwehramts – hat er sich von Amts wegen wiederholt mit den Auswirkungen der Bombenabwürfe befaßt. So kann er aus eigenem Erleben viele Fakten beisteuern, die aktenmäßig nicht mehr zu belegen sind.

Im Staatsarchiv Hamburg befinden sich nämlich nur Bruchstücke der schriftlichen Überlieferung der mit dem Luftschutz befaßten Dienststellen; die Masse des Schriftguts muß als verloren angesehen werden. – Die auf S. 458 als vernichtet bezeichnete Sammlung von Luftschutz-Schadensmeldungen ist übrigens erhalten geblieben und konnte inzwischen ins Staatsarchiv übernommen werden. – Es bleibt nur die Hoffnung, daß Teile noch in britischen Archiven auftauchen, wohin sie über die Besatzungsmacht nach 1945 gelangt sein könnten.

Wenn man das Buch gelesen hat, stellt man fest, daß der Titel durchaus nicht alles abdeckt, was hier geboten wird. Brunswig liefert bei aller Genauigkeit in den Fakten nicht nur eine historische Abhandlung im engeren Sinne. Überall wird sein Bemühen deutlich, sich mit einseitiger, durch Kriegspropaganda ausgelöster, emotionaler oder

gar „sensationeller“ Darstellung der Bombardierung deutscher Städte auseinanderzusetzen und daraus resultierenden Vorurteilen entgegenzutreten. So geht er auf die allgemeine Entwicklung des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung ein (S. 409), behandelt die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Warschau (S. 21), Rotterdam (S. 39) und britische Städte (S. 61) und stellt die Vorgänge in Hamburg in den Zusammenhang des Luftkrieges gegen Deutschland, insbesondere Norddeutschland (u. a. S. 88, 117). Ihm ist beizupflichten, wenn er feststellt, daß es wohl verfehlt ist, Begriffe wie „Moral“ auf einen „totalen Krieg“, in dem jede Nation ihre menschlichen und technischen Fähigkeiten zur Vernichtung des Gegners voll ausschöpft, anwenden zu wollen (S. 414). Man mag es noch so sehr bedauern.

Der Ablauf des Luftkrieges um Hamburg wird jahresweise beschrieben. Hier spürt man deutlich den „Fachmann“. Als Feuerwehringenieur ist Brunswig in der Lage, sowohl die sich wandelnde Taktik der Royal Air Force, die veränderten Bombentypen als auch die sich daraus für den Luftschutz ergebenden Probleme kritisch zu würdigen und durch sorgfältig erläuterte Abbildungen zu verdeutlichen. Einen breiten Raum nimmt natürlich die Darstellung der schweren Luftangriffe im Juli/August 1943 ein. Hier erläutert Brunswig auch, wie es zu dem „atmosphärischen“ Feuersturm in der Nacht zum 28. 7. 1943 kommen konnte, einem bisher einzigartig gebliebenen Phänomen mit unvorstellbaren Sturmwirkungen (S. 264). – Bei der Schilderung der technischen (Un-)Möglichkeiten der Angreifer wird deutlich, daß die tatsächlich angerichteten Zerstörungen häufig nur dem Zufall, nicht aber planmäßigem Vorgehen zuzuschreiben sind.

Ausführlich geht der Verfasser auf die Organisation des Luftschutzes in Hamburg ein, weist auf das häufig durch persönliche Eitelkeiten und gegenseitiges Unverständnis geprägte Neben- und Gegeneinander von Verwaltungs-, Militär- und Parteidienststellen hin, untersucht die realen Möglichkeiten einer erfolgreichen Schadensbekämpfung und kommt so zu einer angemessenen Würdigung der Leistungen aller derjenigen Personen, die nur zu oft einen schier aussichtslosen Kampf gegen die entfesselten Gewalten des Feuers führen mußten.

Am Ende eines jeden Jahres zieht er eine Bilanz des Luftkrieges, schildert dabei die Stimmung in der Bevölkerung und beschreibt ihre Lebensbedingungen. Das Buch schließt mit genauen statistischen Angaben zu allen Luftangriffen auf Hamburg (S. 448 f.).

Mit dieser Veröffentlichung ist dem Verfasser ein sachlicher, gut lesbarer Beitrag zur Geschichte Hamburgs im Zweiten Weltkrieg gelungen. Die Stärken liegen ohne Zweifel in dem Zeitraum, wo er aus eigenem Erleben berichten kann. Dagegen müssen die Ausführungen über die letzte Kriegszeit, für die er sich auf die knappen Berichte der Luftschutzpolizei stützen muß, etwas abfallen. Nicht zuletzt, weil es bei der Darstellung mehr technischer Probleme nicht in ein „Fachchinesisch“ verfällt, ist dem Buch auch ein beachtlicher Verkaufserfolg beschieden. Anfang 1979 erschien bereits die 3. Auflage!

Claus Stukenbrock

Zur Unterstützung britischer Kommandostellen dienten noch Ende 1949 in der britischen Besatzungszone mehr als eine halbe Million nichtentlassener deutscher Soldaten unter eigenen Vorgesetzten auf Minenräumbooten und in Einheiten – darunter eine unter General Kramer in Hamburg – für Lazarettarbeiten, für die Instandhaltung von Nachrichtenverbindungen und Verkehrswegen etc. Nach *Arthur Smith*, „Chur-